

22. Sonntag im Jahreskreis B

1. September 2024

1. Lesung: Deuteronomium 4,1–2.6–8

1 Und nun, Israel, hör auf die Gesetze und Rechtsentscheide, die ich euch zu halten lehre! Hört und ihr werdet leben, ihr werdet in das Land, das der HERR, der Gott eurer Väter, euch gibt, hineinziehen und es in Besitz nehmen. 2 Ihr sollt dem Wortlaut dessen, worauf ich euch verpflichte, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen; ihr sollt die Gebote des HERRN, eures Gottes, bewahren, auf die ich euch verpflichte. 6 Ihr sollt sie bewahren und sollt sie halten. Denn darin besteht eure Weisheit und eure Bildung in den Augen der Völker. Wenn sie dieses Gesetzeswerk kennenlernen, müssen sie sagen: In der Tat, diese große Nation ist ein weises und gebildetes Volk. 7 Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nah sind, wie der HERR, unser Gott, uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen? 8 Oder welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsentscheide, die so gerecht sind wie alles in dieser Weisung, die ich euch heute vorlege?

2. Lesung: Jakobusbrief 1,17–18.21b–22.27

17 Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, vom Vater der Gestirne, bei dem es keine Veränderung oder Verfinsterung gibt. 18 Aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, damit wir eine Erstlingsfrucht seiner Schöpfung seien. 21b nehmt in Sanftmut das Wort an, das in euch eingepflanzt worden ist und die Macht hat, euch zu retten! 22 Werdet aber Täter des Wortes und nicht nur Hörer, sonst betrügt ihr euch selbst! 27 Ein reiner und makelloser Gottesdienst ist es vor Gott, dem Vater: für Waisen und Witwen in ihrer Not zu sorgen und sich unbefleckt von der Welt zu bewahren.

Evangelium: Markus 7,1–8.14–15.21–23

1 Die Pharisäer und einige Schriftgelehrte, die aus Jerusalem gekommen waren, versammelten sich bei Jesus. 2 Sie sahen, dass einige seiner Jünger ihr Brot mit unreinen, das heißt mit ungewaschenen Händen aßen. 3 Die Pharisäer essen nämlich wie alle Juden nur, wenn sie vorher mit einer Handvoll Wasser die Hände gewaschen haben; so halten sie an der Überlieferung der Alten fest. 4 Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sich vorher zu waschen. Noch viele andere überlieferte Vorschriften halten sie ein, wie das Abspülen von Bechern, Krügen und Kesseln. 5 Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn also: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen? 6 Er antwortete ihnen: Der Prophet Jesaja hatte Recht mit dem, was er über euch Heuchler sagte, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. 7 Vergeblich verehren sie mich; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen. 8 Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen. 14 Dann rief er die Leute wieder zu sich und sagte: Hört mir alle zu und begreift, was ich sage! 15-16* Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. 21 Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, 22 Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut und Unvernunft. 23 All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein.

* Vers 16 war eine spätere Hinzufügung, die in den frühen Handschriften fehlt. Er war lediglich eine Wiederholung von Mk 4,23 und wurde deshalb in Einheitsübersetzung sowie Lutherbibel gestrichen.

Auslegung:

1. Lesung: Das Buch Deuteronomium (Abkürzung: Dtn) wird für die meisten Christen, selbst für fleißige Bibelleser, eine weitgehend unbekanntes Welt sein. Einige Texte daraus sind allerdings von so allgemeinem Interesse, dass die liturgische Leseordnung zehn Lesungen für die Sonntagsgottesdienste bereitgestellt hat. Die Sprache im Dtn wirkt feierlich und würdevoll, was auch ganz ihrem Inhalt entspricht. Es ist das letzte der fünf Bücher Mose und bildet den Abschluss des „Pentateuch“, bzw. der jüdischen Tora. Aufgrund seiner theologischen Bedeutung ist es das vielleicht wichtigste Buch des Pentateuch. Von Kennern der Bibel wird es gern als die Mitte des Alten Testaments be-

zeichnet, weil es einerseits die zentralen Glaubensbekenntnisse, andererseits die Rechts- und Sozialgesetze für das Volk Israel in endgültiger Fassung darlegt.

Das gesamte Buch ist als eine einzige große Rede des Mose angelegt, die er an seinem Todestag östlich des Jordans gehalten hat, d. h. unmittelbar vor der Einwanderung in das gelobte Land. Es markiert einen Epochenwandel innerhalb der Geschichte Israels insofern, als die Zeit der Wanderung durch die Wüste vorbei ist und die Zeit der Sesshaftigkeit im Lande beginnt. Mose wird zwar diesen Schritt nicht mehr mitgehen, aber diese seine große Abschiedsrede hinterlässt er als sein Testament. Es wird fortan den Glauben Israels tragen und bestimmen, denn in ihm manifestiert sich der letztgültige Wille Gottes. Eben das verleiht dem Buch Dtn seine besondere Würde, die auch in einer besonders feierlichen Sprache ihren Ausdruck findet. Es ist ausdrücklich dafür gemacht, öffentlich und im Gottesdienst vorgelesen zu werden.

Nun darf man allerdings nicht davon ausgehen, dass das Buch Dtn auf tatsächlichen Geschichtsergebnissen beruht. Zumindest sind die Geschichtsergebnisse nicht so abgelaufen, wie sie dort und in den übrigen Büchern des Pentateuch (Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri) erzählt werden. Hier muss man unterscheiden zwischen einer Geschichte, die die Bibel von sich selbst erzählt und der Geschichte, die von den damaligen politischen und sozialen Verhältnissen bestimmt ist. Mit diesem Buch hat das Volk Israel seine Verortung in der Realgeschichte mit seinem Glauben an Jahwe zusammenbringen wollen. Das ist sein Hauptanliegen und nicht eine wirklichkeitsgetreue Geschichtsdarstellung. Insofern sind die Bücher des Pentateuch nicht daran zu messen, ob die Ereignisse wirklich so stattgefunden haben und ob die agierenden Personen durch die Realgeschichte bestätigt werden oder nicht.

Da ist schon einmal an die Gestalt des Mose ein Fragezeichen anzubringen. Was wissen wir von ihm? Es gibt nichts über ihn, was historisch gesichert wäre, auch nicht die schöne Geschichte von einer wunderbaren Rettung im Binsenkörbchen und schon gar nicht – was man im 20. Jh. noch geglaubt hat –, dass er am Hof des Pharaos Ramses II. erzogen worden wäre. Das Dtn ist viel später verfasst worden. Es beginnt etwa im 7. Jh. vC. Ramses II. hingegen lebte von ca. 1303 bis 1213 vC. Die Erzählung vom Binsenkörbchen geht auf eine noch viel ältere Vorlage zurück, auf den akkadischen König Sargon (ca. 2371-2316 vC), der ebenfalls in ein Binsenkörbchen gelegt und auf dem Fluss ausgesetzt worden ist. Das alles muss nicht heißen, dass es Mose nicht gegeben hätte, aber seine Biografie in der Bibel setzt sich aus Legenden zusammen. Das ist nicht verwunderlich, weil eine Geschichtsschreibung im heutigen Sinne noch nicht existierte, bei der man auf sicher recherchierte Fakten zurückgreift, sondern damals schöpfte die sog. Geschichtsschreibung aus den Erzählungen der Vorfahren. Das war eben dann eine Mischung aus Fakten, Sagen und Legenden. Bei der Gestalt des Mose geht es den Büchern des Pentateuch nicht zuerst darum, wer er als geschichtliche Gestalt gewesen ist, sondern wofür er steht. Das wird in besonderer Weise deutlich an zwei Stellen in den Büchern Exodus und Dtn: *„Der HERR und Mose redeten miteinander von Angesicht zu Angesicht, wie einer mit seinem Freund spricht“* (Ex 33,11) und *„Ihn hat der HERR von Angesicht zu Angesicht gekannt“* (Dtn 34,10).– Wegen dieser besonderen Nähe zu Jahwe wird Mose zum Mittler zwischen Gott und dem Volk. In Exodus 20,19 bittet ihn das Volk um seine Vermittlung: *„Sie sagten zu Mose: Rede du mit uns, dann wollen wir hören! Gott soll nicht mit uns reden, sonst sterben wir.“* Mit dieser Vermittlerrolle des Mose bahnt sich bereits etwas an, was dann später im Neuen Testament seine Erfüllung findet: die Gestalt des Mittlers zwischen Gott und den Menschen, der Gottmensch Jesus. Mose dient auch im Christentum dazu, diese Bedeutung Jesu zu erklären. So greift Petrus in seiner Predigt (Apg 3,19-26) auf folgende Stelle in Dtn 18,15 zurück: *„Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.“* Mit diesem Propheten, der da neu erstehen wird, ist Jesus gemeint. Die letzte Passage dieses Verses – *„auf ihn sollt ihr hören“* – wird im Neuen Testament bei der Verklärung Jesu wiederholt und zwar bei allen drei Synoptikern (Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35). Außerdem ist Mose einer der beiden Propheten, die bei der Verklärung Jesu anwesend sind. Mose wurde wegen

seiner großen Nähe zu Gott schon von Anfang an bei den Christen, die ja allesamt Juden waren, zum Prototyp für Jesus.

Dieses „Auf ihn sollt ihr hören“ ist übrigens eine Sprachformel, die im Dtn geradezu programmatisch ist. Das „Hören“ steht immer am Anfang dessen, was Jahwe seinem Volk mitteilt, auch am Anfang des Glaubens an Jahwe überhaupt. Mose ist also nicht der erste Adressat, auf den das Volk hören soll. Der erste Adressat ist Gott. Die einzelnen Abschnitte der Moserede werden stets eingeleitet mit „Höre, Israel“ (hebräisch *Schma Israel*). Unzählige Male ertönt im Buch Dtn dieses „Höre!“ Besonders feierlich begegnet es uns in Dtn 6,4-9. Dort leitet es das Hauptgebot der Alleinverehrung Jahwes ein: „Höre, Israel! Der Herr, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Kindern wiederholen. Du sollst sie sprechen, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.“ – Dieses *Schma Israel* ist das wichtigste Gebet der Juden bis heute; sie haben es noch gebetet in ihrer tiefsten Not in den Vernichtungslagern der Nazis.

Auch unser heutiger Lesungstext beginnt mit diesem Aufruf zum Hören: „Israel, hör auf die Gesetze und Rechtsentscheide, die ich euch zu halten lehre! Hört und ihr werdet leben...“ (v1). Dieser Text gehört innerhalb des Gesamttextes des Dtn noch zur Einleitung, bzw. zum Vorwort der Gesetzesverkündigung, die sich dann vom 12. bis zum 26. Kapitel erstreckt.

Das einleitende „Und nun“ (v1) zeigt an, dass hier ein Übergang im Text erfolgt. Im vorausgehenden Teil blendete Mose auf die Zeit der Wüstenwanderung zurück bis zu dem Punkt, an dem das Volk jetzt steht – am Ufer des Jordans. Diese unsere Lesung läutet damit jenen Epochenwandel ein, von dem oben die Rede war. Bisher hatte Gott sozusagen direkt, bzw. durch die Vermittlung des Mose, zum Volk gesprochen; von jetzt an ist es das Gesetz, durch das Gott spricht und das an die Stelle des Mose tritt. Es ist das Gesetz, das den letztgültigen Willen Gottes zum Ausdruck bringt. Wer darauf hört und es hält, wird leben. Es kommt sogar auf die Einhaltung des Wortlauts an (v2). Der Wortlaut schützt nämlich vor willkürlichen Veränderungen. Uns heutigen Lesern mag das alles zu legalistisch vorkommen und es weckt wohl keine guten Assoziationen bei uns, insbesondere, wenn wir an das Kirchenrecht denken, das im Lauf der Zeit mit zahlreichen Hinzufügungen immer mehr das Leben der Menschen beschwert hat und in vielen Bereichen nicht mehr zum heutigen Leben passt. – Ähnliches könnte man allerdings auch von Teilen der staatlichen Gesetzgebung sagen, wenn wir nur an die kleinlichen Vorschriften denken, die zu einem ausufernden Bürokratismus geführt haben, der ebenfalls das Leben der Menschen beschwert.

Doch genau das wollten die Rechtsentscheide des HERRN nicht sein – eine Beschwerneis. Es heißt ausdrücklich: nichts soll hinzugefügt und nichts weggenommen werden. Gerade darin besteht nämlich die Weisheit und Bildung des Volkes (v6), dass Gesetze so bewahrt und weitergegeben werden, dass sie den Willen des Gesetzgebers unverstellt erkennen lassen und ihn nicht verzerren. Wie schwer das ist, hat die Geschichte gezeigt. Wenn den Staatslenkern die Weisheit abhanden gekommen ist, dann traktieren sie ihre Völker mit immer neuen und kleinlichen Vorschriften. Wir brauchen nur daran zu denken, wie viele Gesetze die gegenwärtigen Diktatoren auf dieser Welt in den letzten Jahren gegen ihre Völker erlassen haben, man könnte sagen – verhängt haben, und wie sich dadurch ihre Gefängnisse gefüllt haben – nur ein Beispiel von vielen: der Iran – , denn so kann ein Mensch gar nicht mehr leben, dass er nicht über ein solches Gesetz oder eine solche Vorschrift stürzt.

Unser Text jedoch will gerade für das Gegenteil werben. Die Gottesgesetze, wenn ihnen nichts hinzugefügt und nichts weggenommen wird, ermöglichen ein gutes Leben.

Die Gesetzgebung im Dtn läuft darauf hinaus, dass sich die Staatenlenker nicht selbst göttliche Befugnisse anmaßen. Wenn sie – und wir alle – auf die Weisungen des Herrn hören, dann wird in einem

Gemeinwesen auch die Gerechtigkeit verwirklicht (v8): „*Welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsentscheide, die so gerecht sind...*?“ Die Tora des Mose führt neben der rechten Gottesverehrung auch zu einer gerechten Sozialordnung.

Eines ist noch anzumerken: Wer das Buch Dtn im Detail durchliest, wird feststellen, dass seine Sozialgesetze auch Themen enthalten, die nicht mit der UN-Menschenrechtskonvention von heute kompatibel sind. Das wird moderne Leser zunächst irritieren. Man wird sich fragen: Wie steht es dann mit dem „Wortlaut“? Ist Dtn der Wortlaut Gottes? Wenn wir in die Details der Sozialgesetzgebung damaliger Völker schauen, schrecken wir zunächst zurück. Mit Recht! Da muss sich heute eine Dynamik zwischen dem modernen Bibelleser und den alten Texten entfalten, die auch Einspruch zulässt. Wir müssen bei den biblischen Texten immer im Blick haben, dass ihre geschichtlichen, sozialen und kulturellen Eigenheiten nicht mehr unseren Welterklärungen, unserem Erkenntnisstand und unseren Wertvorstellungen entsprechen. Wenn die Gesetze Jahwes gesellschaftsrechtliche Themen behandeln, dann sind sie der damaligen Kultur unterworfen. Wir dürfen die inhaltliche Materie der Gesetze nicht fundamentalistisch als festgemauertes Wort Gottes auffassen. Inhaltlich werden manche dieser Gesetze nicht mehr der heutigen Erkenntnis standhalten, aber dem Prinzip nach. Was heißt das? Das Prinzip ist, dass wir auf die Gesetze des HERRN hören müssen, wenn wir eine gerechte Welt anstreben. Auf die Gesetze des HERRN zu hören, heißt: auf sein Gewissen hören. Gewissen heißt nicht, dass man sich für autonom erklärt ohne Verantwortung für das Ganze (sonst hätte auch Putin noch ein Gewissen), sondern Gewissen heißt, dass man sich dem Umfassenden, dem Ganzen, dem Wahren und Guten verpflichtet weiß und sich dem unterordnet. Das kann man natürlich immer nur tun im Rahmen dessen, was die jeweilige geschichtliche Zeit an Wissen und Erkenntnis bereitstellt. Der gläubige Mensch wird das Umfassende, dem er sich unterordnet „Gott“ nennen. In diesem Sinne ist es auch im Buch Dtn das Gewissen, auf das die Menschen verpflichtet werden. Das Buch Dtn nennt es „*die Gebote des Herrn, eures Gottes..., auf die ich euch verpflichte*“ (Dtn 4,2).

Das **Evangelium** führt nun genau das vor, was es heißt, den Gesetzen Gottes etwas hinzuzufügen: „*Was sie lehren, sind Satzungen von Menschen*“ (Mk 7,7). Bei diesem Streitgespräch Jesu mit den Pharisäern geht es inhaltlich um das Händewaschen. Das Gesetz, das dem zugrunde liegt, steht im Buch Levitikus 15,11. Wenn man etwas Unreines berührt – genannt wird dort ein Kranker mit Ausfluss –, muss man seine Hände waschen. Das ist zunächst einmal ein sinnvolles Hygienegebot. Die Pharisäer aber wollten es auf viele andere Gelegenheiten ausdehnen, vor dem Essen – aus heutiger Sicht ebenfalls sinnvoll –, wenn man vom Markt kommt und vieles mehr. Alles sinnvoll! Aber wenn man eine Vorschrift einfordert, weil es sie immer schon gab: „*Sie halten an der Überlieferung der Alten fest*“ (v3), dann ist das Gesetz nur noch um seiner selbst willen da; es ist nur noch eine Hülse. – Auch wenn es vielleicht ein banales Beispiel ist: mir fällt dazu das „Krumme-Gurken-Gesetz“ der EU ein, das mittlerweile aufgehoben ist. Es ist auch ein überflüssiges Gesetz, denn es kommt dadurch kein Wert hinzu. Die Krümmung der Gurke schmälert nicht ihren Wert, genauso wenig wie die ungewaschenen Hände den Wert des Menschen schmälern. Nach Dtn 4,2 sind das die hinzugefügten Gesetze; bei Jesus „*die Satzungen von Menschen*“. Eigentlich ist der Inhalt, um den es in beiden Fällen geht, eine Selbstverständlichkeit; so möchte man wenigstens meinen. Aber Menschen verbeißen sich immer wieder in ihre eigenen Vorstellungen von Recht und Ordnung. Jesus macht ihnen begreiflich, woher ihre verschrobenen Rechtsvorstellungen kommen. Sie sind nicht an der Sache orientiert, für die man eine Lösung finden müsste, sondern an ihren eigenen ungeordneten Bedürfnissen, die in Vers 22 aufgezählt werden: Habgier, Bosheit, Hinterlist, Neid, Hochmut, Unvernunft – um nur einige zu nennen. Das alles kommt von innen und macht den Menschen unrein (v 23). Heißt das, dass alle überflüssigen Gesetze diesen Motiven entstammen? Das müsste man im Einzelnen prüfen. Bei der Beantwortung dieser Frage kann jeder und jede sich selber befragen.